



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Harfentöne

Schmoll von Eisenwerth, Carl Th.

Wien, [1878]

Die Burgruinen

urn:nbn:de:hbz:466:1-35935

Und in dem kleinen Himmel sein
Da glänzt ein Stern wie Gold;
Das Blümlein spricht: „Vergiß nicht mein
Und bleib' mir immer hold!“ —

So blüht in stiller Einsamkeit
Der Tugend holde Blum',
Und gründet auf Bescheidenheit
Ihr ganzes Heiligthum. —

In B.....'s Stammbuch.

Blättchen, dir hab' ich es anvertraut! —
Sag' der Freundin, wenn Ihr Aug' dich findet,
Wenn es sanft auf dich herniederschaut:
Daß mich treue Freundschaft an Sie bindet!
Aber mehr darfst du Ihr nicht verrathen, —
Nichts von meines Herzens stillem Triebe; —
Lass' sie selbst empfinden und errathen,
Daß ich Sie vor allem Andern — —

Die Burgruinen.

Seid mir gegrüßt, ihr Mauern und ihr Thürme,
Dran seit Jahrhunderten die Zeit genagt,
Die ihr trotz aller Wetter, aller Stürme,
Noch kühn empor in das Gewölke ragt!

Die Zinnen, die euch krönt, sind verschwunden,
Die Föhre schmückt des schlanken Wachtthurms Haupt,
Der Ginster hat die Stirne ihm umwunden,
Den Fuß hat ihm der Ephen dicht umlaubt.

Am Bogenfenster, draus mit Späherblicke
Der Burgwart nieder in das Thal geschaut,
Hat in des ausgefallnen Quaders Lücke
Der Uhu seiner Brut das Nest gebaut.

Dort über jenem gothischen Portale
Bemerkt man noch des Ritterwappens Spur;
Man kennt nicht mehr des Burgherrn Adelsmale,
Die Jahreszahl am Schlußstein sieht man nur.

So steht ihr da, fast seit vierhundert Jahren,
Als Denkmal einer sturmbewegten Zeit,
Da Recht und Freiheit Fremdlinge noch waren,
Verdrängt durch grobe Faustgerechtigkeit.

Da der nicht erntet, der den Samen streute,
Da der ein Slav', der nicht ein Edler war,
Da manche Mutter kaum des Sohn's sich freute,
Weil sie statt Freien, Knechte nur gear.

Und schau' ich erst in jenen Winkel dorten,
Und seh' den rost'gen Eisenring am Stein,
So fällt mir all das grausenhafte Morden,
Das Kerkerschmachten jener Zeiten ein.

Und blick' ich nun von dem Altare nieder
Mit schlanken Säulchen künstlerisch geziert,
Dann denk' ich an die Kraft der Männer wieder,
Denk' an die Kunst, die damals schon regiert;

Denn kräft'ge Massen bildeten die Feste
Und Stein auf Stein ist regelrecht gesetzt,
Ein fester Kitt verbindet noch die Feste,
Die Feu'r und Wurfwerk damals nicht verlegt.

So steh' ich sinnend da in den Ruinen,
Durch die Gesträuche haucht der Abendwind,
Mir ist's, als wären sie mir All' erschienen,
Die längst nicht mehr von dieser Erde sind;

Als sah' ich Alle um mich, die hier wohnten:
Den Edelmann mit seinem Knappentropf,
Die Diener, die des Burgherrn Willen frohnten,
Den Burgvogt, der der Feste Thore schloß;

Ich seh' die Burgfrau ihre Spindel drehen,
Sie spinnt den Faden mit geschickter Hand
Und neben ihr seh' ich den Rahmen stehen,
Mit einer reichen Stickerei bespannt.

Vom Balkon hör' ich eine Harfe klingen,
Dazu ein Minnelied aus Frauenbrust:
Es ist des Edelfränleins sehnend Singen,
Ihr Bräutigam hat in den Kampf gemußt. —

Ich seh' den Knapp' ein stattlich Streitroß schirren,
Der Ritter legt den blanken Panzer an;
An seiner Seit' hör' ich das Schlachtschwert klirren,
Er schwingt sich auf und eilt dem Troß voran. —

Im Thale drunten gibt's ein hart' Begegnen
Darinnen es um Tod und Leben gilt;
Die Schwerter blitzen und die Pfeile regnen,
Die Streitartz donnert auf den blanken Schild. —

Schon hat der Feind die Bergeshald' erklimmen,
Der Widder stürmt des Thores Balkenwand,
Sie weicht, der Sieger hat die Burg genommen,
Schon lodert auf der Zinn' der Feuerbrand.

Die Balken knistern und die Ziegel knallen,
Das Dachwerk stürzt mit dumpfen Dröhnen ein
Und reißt in seinem fürchterlichen Fallen
Gebälk und Mauern in die Gluth hinein.

Zum Himmel wirbelt eine Rauchsäule,
Am Thore tobt der Feind noch keck und wild
Und eh' er weicht, zerschlägt er mit der Keule
Am Schlußstein noch das alte Wappenschild. —

Tief drunten aber in der Kerker Mauern
Hör' ich ein Zammern und ein Klaggerstöhn' —
Da greift es mich mit eiseskaltem Schauern,
Es treibt mich fort von diesen wald'gen Höhn;

Denn Spiel und Sang und Kampfgebrüll' und Klirren,
Dieammerlaute mit dem Minnelied
Fühl' ich in meiner Seele sich verwirren,
Ich fühl', wie mir vor Angst die Stirne glüht;

Drum will ich jener Zeit Erinnerungs-Male,
Die Höhn, wo einst die Tyranei gethront,
Verlassen, niedersteigen zu dem Thale,
Wo Jeder frei in seiner Hütte wohnt. —

So lebt denn wohl, ihr Mauern und ihr Thürme,
Rag't immerfort empor zum Himmelszelt!
Und Der dort thront, Er wende alle Stürme
Der Knechtschaft ab von dieser Erdenwelt! —

Die Begegnung.

(Herrn J. in Miethesheim gewidmet.)

S o n e t t.

Ich habe jüngst Dir meine Hand gegeben,
Da wir von Dichten sprachen und von Singen;
Wir hegen Beide ja dasselbe Streben:
Mit Wort und Sang in's Menschenherz zu dringen!
Du läßt in Deinem dichterischen Leben
Das ungebund'ne Wahrheitswort erklingen;
Ich wollte es in schön're Formen weben
Und es mit Vers und Reim noch zart umschlingen.

Es gibt der Vögel viele, die da singen
Und eines jeden Lied ist gleich geachtet
Von dem, der nur das reine Herz betrachtet.

D'rum wollen wir die Formen nicht erzwingen!
Und — wie Du sagtest — wollen wir nur dichten,
Um, wo es dunkelt, möglichst aufzulichten.

Die befreundeten Dichter.

S o n e t t.

So reichen wir als Freunde uns die Hände
Und steh'n vereint als Priester am Altare
Der Poesie. — Daß Keiner doch verschwende
Das anvertraute Pfund und daß das Wahre
Von uns'ren Liedern schall' an alle Ende
Und jedes Herz im reinen Sinn bewahre,
Auf daß ein Jeder an sich selbst erfahre:
„Die Dichtkunst sei des Himmels edle Spende!“